



## Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Bechischen Buchdruckerei, Otto Bed, Herborn.

### Zwei Schwestern.

Erzählung von B. von der Landen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**S**ich fühle es," sagte Hellfried, als er Abschied nahm, "dies Bild wird mein Meisterwerk, dies Bild wird mir Ruhm und Ruf bringen und alles das danke ich Ihnen." Und zum drittenmal haschte er nach ihrer Hand, und zum drittenmal an diesem Nachmittag küßte er sie; dann ging er, und wie traumumfangen, im Herzen heimliche Seligkeit, im Auge strahlendes Leuchten, so kehrte Hermine Roderich ins Haus zurück.

"Was wollte denn Hellfried?" fragte Kläre, "er war ja eine Ewigkeit bei dir im Garten, ich habe mich vom Fenster aus ergötzt, wie eifrig er auf dich einsprach!"

Hermine erzählte ihr von seinem Wunsch und daß er sie gebeten habe, denselben beim Vater zu befürworten.

"Darauf werden die Leute reden", meinte Kläre nachdenklich.

"Die Leute?" Hermine sah sie mit großen Augen an, was kummern uns die Leute. Bist du etwa auch so spießbürglerisch, etwas darin zu finden?"

"Ich? nein, gar nicht, aber ich präsentierte doch nicht unsern Bekanntenkreis."

"So wirst du am Ende gar dem Maler abreden — was?"

"Gott bewahre; rege dich darüber nicht auf", entgegnete Kläre und hob abwehrend die Hand. "Ich mische mich nicht in deine Sachen."

Das lebhafte Rot, das in Hermine's Wangen gestiegen, erlosch allmählich und ohne Entgegnung verließ sie das Zimmer. Kläre blickte ihr lachend nach.

"Dass sie auf dem besten Wege ist, die größte Dummheit ihres Lebens zu machen, darauf las ich mich hängen", sagte sie leise vor sich hin.

Beim Abendessen trug Hermine des Malers Bitte vor; der Sanitätsrat wiegte den Kopf nachdenklich von der einen zur anderen Seite, er hatte anfangs auch seine kleinen Bedenken, aber schließlich gelang es Hermine doch, ihn für die Idee zu gewinnen, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß Hellfried der Sohn seines Jugendfreundes, daß sie selbst doch nicht mehr gar so jung sei und daß ein Ablehnen leicht den Eindruck einer Besorgnis seinerseits erwecken könne, die dem Künstler kleinlich und lächerlich erscheinen müsse, in Anbetracht der guten Freundschaft, mit dem der Sanitätsrat ihm sein Haus geöffnet. Außerdem hatte aber Hellfried schon bei den lebenden Bildern, die man zum Polterabend stellen wollte, seinen Rat und seine Hilfe zugefragt und "eine Gefälligkeit sei der andern wert". Mit einem Wort gesagt, es gelang Hermine, den Vater für ihre und des Malers Wünsche zu gewinnen und bereits am übernächsten Tag rückte Hellfried mit seinem Malerkasten und allen notwendigen Requisiten an; Hermine

taufte einen leichten, schmiegsam weichen, weißen Wollenstoff, den sie nach des Malers Angabe verarbeiten ließ; wie eine Bestalin schritt sie darin durch den Garten und lehnte, wie er ihr's angab, am Stamm der alten Linde mit der linken Hand, den Arm leicht gehoben, griff sie in einen herniederhängenden Zweig, während die Blicke traumverloren über den Garten in die Ferne schweiften. Es bedurfte immer nur einer leisen Andeutung von Seiten Hellfrieds, um sie sofort die gewünschte Stellung und den richtigen Ausdruck finden zu lassen. — In den ersten Tagen setzte sich Kläre mit einer Handarbeit zu den beiden, aber die Sache wurde ihr bald langweilig, außerdem hatte sie viel wichtige Besorgungen wegen der Wäsche und Kleiderausstattung, die immer näherstehende Hochzeit nahm sie sehr in Anspruch. Da hatten die zwei unter dem Lindenbaum, im Sonnenchein, im blumenduftenden Garten viel ungestörte Zeit für einander, und von Tag zu Tag lehrte Hermine verjüngter und stiller, aber mit einem glücksamen Leuchten in den Augen und heimlichem Lächeln um die Lippen ins Haus zurück, und nie war sie järtlicher besorgt um den Vater, nie treuer und gewissenhafter in der Erfüllung all ihrer häuslichen Pflichten.

So rückte der Termin der Vermählung heran; die Proben zu den lebenden Bildern begannen; alle Welt sprach von der Roderich'schen Hochzeit, alle besten Schneiderinnen hatten die Hände voll zu tun und es war gut, daß Hellfried sein Bild beendet hatte, denn jetzt wäre ihm und Hermine wenig Zeit geblieben, außerdem fing sich in der Natur der Übergang zu vollziehen an, der zu ersten Septembertagen hinüberleitet, und wo ganz leise und kaum wahrnehmbar Laub und Beleuchtung andersartige Farbtöne zeigen.

Das Bild war fertig und es war immerhin als sehr wohlgefunden, wenn auch nicht als Kunstwerk ersten Ranges zu bezeichnen. Nun hätten ja eigentlich die täglichen Besuche Hellfrieds im Roderich'schen Hause aufhören müssen, aber das Stellen der lebenden Bilder gab hierzu noch häufig Veranlassung genug und da der freundliche Verlehr einmal eingeleitet war, blieb er dabei.

"Er wird ja nach der Hochzeit abreisen", sagte der Rat, als ihm manchmal scheinen wollte, als verkehrten die jungen Leute etwas gar zu vertraut miteinander, "und dann", setzte er lächelnd hinzu, "ist doch alles andere sowieso ausgeschlossen; ein Maler, ohne Vermögen usw. — So vernünftig war doch seine Alteste."

Endlich war der Polterabend da; er fand im ersten Hotel statt und auf Kläres Wunsch waren alte Bekannte und Freunde dazu geladen. Die Hochzeit am übernächsten Tag wurde im kleinen Kreis im Roderich'schen Hause gefeiert. Stadt und Land hatte sich vereinigt, Bremer, der überall ebenso beliebt war, wie der alte Sanitätsrat, seinen und seiner Braut Ehrentag so feierlich zu gestalten wie nur möglich; und in der siebenten und achten Stunde sollte Wagen auf Wagen



Prinz Peter von Montenegro (rechts),  
der Führer der am Louren geschlagenen montenegrinischen  
Truppen, und sein Bruder Nito.



Musik in  
gehandelt ist  
Bundesheer auf  
richtete um  
ihnen schick  
los im Berl  
eine Verbindung  
hob als  
-Gefunden  
dem Gedan  
denn er ni  
kunst gena  
kunst und  
im Grunzo  
gesungen  
stoffs biefe  
letigen, de  
in schärfer  
langlos ge  
als folger  
gefallen seit  
Ende und  
auf Wühle  
Diplomatie  
dem Rohe  
Burgigkeit  
notauskören  
ließ, daß  
in einem P  
genommt wi  
ben Gedan  
genutzt un  
am besten  
her und S  
beispielsw  
durchaus

fröhlichen Tönen füllten sie mit fröhlichem Geplauder und frohen Menschen, die Städte Roderich und Klärchen Bremmer mit strahlenden Augen und fröhlichem Lächeln die Hände schüttelten und beglückwünschten.

Hermine brachte der jungen Schwestern Kranz und Schleier; sie sprach ein tief empfundenes Gedicht und weinte dazu, wie es seit Jahren Brauch ist. Dann folgten die lebenden Bilder, die reichen Beifall und viel Bewunderung ernteten, wovon ein gut Teil auf Hellfried kam und nicht unverdient, denn er hatte sich redliche Mühe gegeben. Als dann dem guten Essen lustige Tanzreigen folgten, erreichte die feierliche Stimmung einen Höhepunkt, der bis zum Ende des Festes vorhielt.

„Siehst du, Hermine, alles hättest du auch haben können“, sagte Klärchen, als die beiden Schwestern zum letztenmal gemeinsam in ihrem Mädchentüchlein zur Ruhe gingen. „Ich bin sehr glücklich und zufrieden und freue mich riesig auf unsere Hochzeitsreise an den Rhein.“ Sie gähnte, reckte die runden weißen Arme über den Kopf, gähnte noch einmal.

„Gute Nacht, Hermine.“

„Gute Nacht, Klärchen.“

Sie küßten sich, Klärchen drehte sich nach der Wand und bald verrieten ihre gleichmäßigen Atemzüge, daß sie fest eingeschlafen. Da trat Hermine ganz leise ans Fenster, löschte das Licht und sah auf die stille, schlafende Stadt. Vom Kirchturme der alten Brigittentürke schlug es drei Uhr; die Töne schwieben leise verhallend in der Luft — im Osten hinter dem Kirchturme färbte sich der Himmel tödlich, das Erwachen des Tages verständend; Hermine sah die Hände und ließ die kühle Luft um ihre Stirn streifen.

„Wir lieben einander“, sagte sie leise, „wir lieben uns wahr und wahrhaftig; das ist das große Lebensglück, die Krone des Lebens, das beseligende Glück, das Klärchen nie kennen lernen wird. Arme, kleine Klärchen.“

Zur Hochzeit war, wie schon gesagt, nur ein engerer Freundeckreis in der Roderichschen Wohnung versammelt. Hellfried gehörte mit zu den Geladenen, er war mit Hermine eins der Brautführerpaare. Bei Tisch traf er etwas viel und war sehr lustig, ohne die Grenzen irgendwie zu überschreiten.

„Haben Sie Ihren Strauß schon eingehender untersucht?“

„Meinen Strauß, nein?“

„Bitte, tun Sie es“, drängte er; es waren kostliche weiße Nelken, die er ihr am Morgen gesandt.

Hermine bog mit zitternden Händen die Blütenstiele auseinander; in der Mitte ganz versteckt, fand sie einige Zweiglein blühender Myrte. Das Blutschloß ihr in die Wangen, dann wurde sie ganz bleich und senkte den Kopf.

„Sind Sie mir böse?“ fragte Hellfried, sie schwieg. Es wäre ihr unmöglich gewesen, ihm jetzt eine Antwort zu geben, das Herz war so überwoll. Da suchte er unter dem Tisch ihre Hand und drückte sie leise, hielt sie fest in der seinen und sie entzog sie ihm nicht; nun wußte er, was er wissen wollte, und von diesem Augenblick an sprachen seine Augen beredter als sein Mund, und —

Während dann nach dem Essen der Kaffee gereicht wurde, kleidete sich die Braut um; Klärchen war strahlend und sah allerliebst

wunderschön. Die alten Fenstern und auf dem Balkon standen die Gäste, als das junge Paar eintrat. An den Fenstern aller Nachbarhäuser streckten sich Köpfe heraus, mit Tüchern wurde gewinkt und Bremmer und Klärchen fuhren unter einem wahren Regen von lauten und leisen Glückwünschen in die Welt hinein.

4.

Es wollte dem Sanitätsrat gar nicht in den Sinn, daß der Maler noch immer keine Anstalten zur Abreise trug und eigentlich reichlich oft sich im Doktorhaus einsand. Als Sohn des Jugendfreundes aber mochte und konnte er's ihm nicht wehren und an etwas „Arges“ dachte er in seinem guten, harmlosen Gemüt nicht und war daher um so mehr erschrocken und erstaunt, als eines Tages Hermine nach der Sprechstunde in sein Zimmer trat und ihm auf ihre Bitte hin, ihr eine halbe Stunde Gehör zu schenken, erklärte, Doctor Hellfried habe um sie geworben und sie habe ihm ihr „Favor“ gegeben.

„Was ist geschehen, was hast du getan?“ rief der alte Herr außer sich, „ist der Mensch verrückt, und bist du denn bei Verstand?“

„Aber vollkommen, Vater; was ist denn da, Verrücktes dabei, wenn ein Mann mich lieb gewinnt und wir einander angehören wollen fürs Leben?“ fragte Hermine, sich mit der Würde einer Königin aufrechtend.

„Dass sich jemand in dich verliebt, das mag an und für sich keine Verrücktheit sein,“ eiferte der Doktor, „aber dass ein Mann ohne Vermögen, ohne feste Aussichten, ein brotloser Farbenkleider —“

„Vater!“

„Zwoohl, jawohl, das ist er. Dass ein brotloser Farbenkleider den Mut hat, um dich zu werben, das ist eine Verrücktheit und wenn du gar daran denkst, ihm Ja' zu sagen, so ist das eine noch größere Narrheit, es ist ein kompletter Wahnsinn von euch beiden und ich gebe meine Einwilligung nicht. Niemals: Basta!“

(Fortsetzung folgt.)

## Das missbrauchte Telephon.

Von Clara Dürerhoff. (Nachdruck verboten.)

Als das Telephon noch eine ziemlich neue Erfindung war, besuchte ein Pariser Tenor in Gesellschaft seines Freundes eine Ausstellung elektrischer Apparate, die zu jener Zeit in der Nachbarschaft der Seestadt zu sehen war. So blieben sie denn

auch bei einem der zahlreich vorhandenen Telephones stehen, und der sachverständige Begleiter erklärte dem Sänger den Mechanismus des Instruments, seinen Gebrauch und seine Wirkung.

Der berühmte Musiker erfreute

sich einer geradezu prachtvollen Singstimme, aber nicht einer entsprechend glänzenden geistigen Begabung, ganz besonders nicht in technischen und physikalischen Dingen. Dass man mittels der neuen wunderbaren Erfindung mit weit entfernten Personen sich unterhalten könne, kam ihm doch allzu märchenhaft vor.

„Das glaube ich nicht eher, als bis ich mich mit eigenen Augen und Ohren davon überzeugt habe“, erklärte er hartnäckig.



König Nikola von Montenegro vor seinem Palast in Cetinje.



Das Dorf Njegoski in Montenegro, der Geburtsort des Königs Nikola.

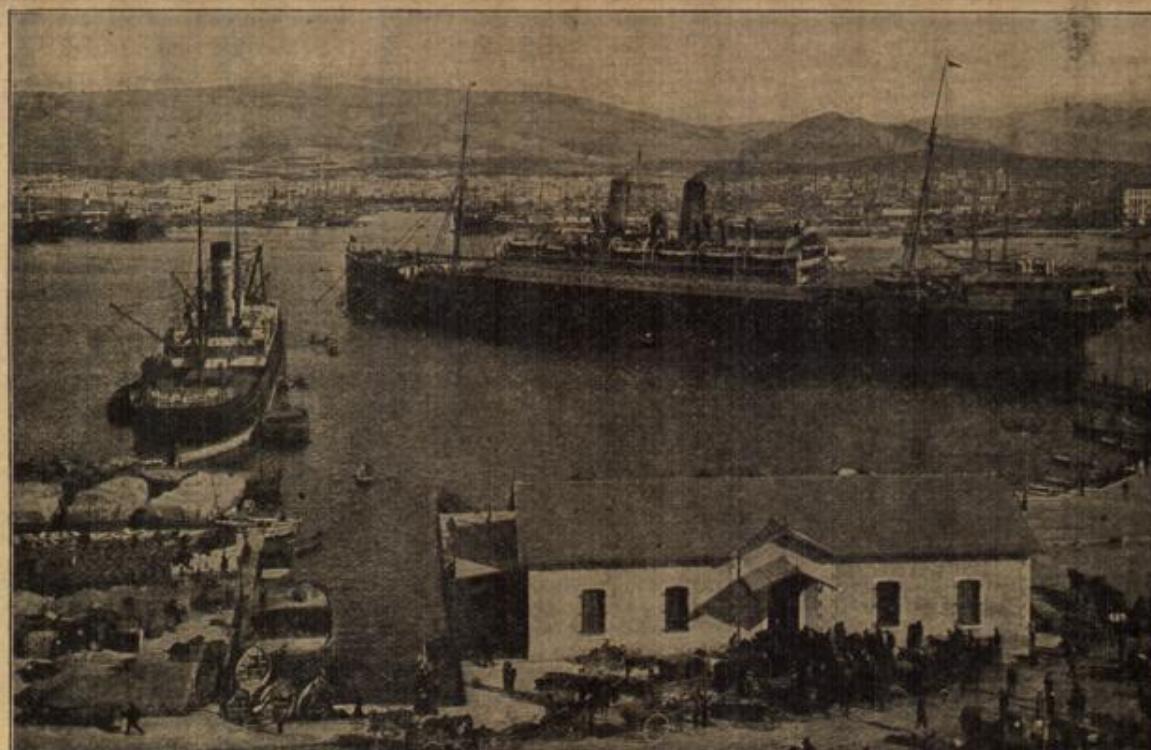
Der Ort wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen nach der Eroberung des Vorortes besetzt.

Das Land ist bisherig  
seiner ohne ihm  
wiederherstellbarer  
Gesundheit.  
Die vielen  
heilen Körper  
eigenen Ge-  
leben. Ganz  
eine physische  
Künster ha-  
tun. Es mög-  
liche nicht sieh  
nicht die am  
dem der J  
nicht viel r  
Schlacht.  
Diesen  
von Berdu  
wissam nu

D  
Bortfe  
Smet  
hatten sich  
Die Heil  
die war  
da er nie  
lette und  
auch er d  
Beilande be  
wurde. Der  
Gurke, E  
land und  
in deren V  
Unter den  
durch den  
wenn er d  
wieder ge  
en hohes  
ten leide, w  
eng, der, d  
unter Be  
Eibetom  
leg, i  
Eibetom  
leg, i  
ansprech  
Eibetom  
ansprech

"Tannin", meinte der Freund.  
"Sage mit mir, mit wem du ein  
Gespräch haben möchtest."

"Ich muß mich verhört haben", rief er angestrengt heraus.  
"Nein, Sie haben sich nicht verhört", erklärte aber sein Duell-



Der Piräus, der Hafen von Athen. Phot. Schau, Hamburg. (Mit Text.)

"Da möchte ich es mit meinem Direktor versuchen", gab der Künstler zur Antwort.

Sofort machte sich der andere an dem Apparat zu schaffen, um die Verbindung mit dem Direktor herzustellen, wie er sich ausdrückte, und zog sich dann zurück, weil es ihm doch peinlich sei, Zeuge eines Gespräches zwischen Fremden zu sein. In Wirklichkeit aber war er ein Schall, der Niedereien über alles liebte, und der sich jetzt in ein Privatzimmer des Ausstellers begab, mit welchem er den Apparat verbunden hatte. Kaum hatte er die Hörrichtung an sein Ohr gelegt, als er den Sänger sagen hörte, was er ihm als Einleitung empfohlen hatte:

"Kann ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen, Herr Direktor?"

Jetzt spielte der falsche Freund die Rolle des Directors und antwortete: "Gern. Was steht zu Ihren Diensten?"

"O, nichts Besonderes", ertönte es undeutlich und erregt vom andern Ende des Apparates. "Es macht mir nur einen ganz unbändigen Spaß, daß ich so auf die Entfernung mich mit Ihnen unterhalten kann."

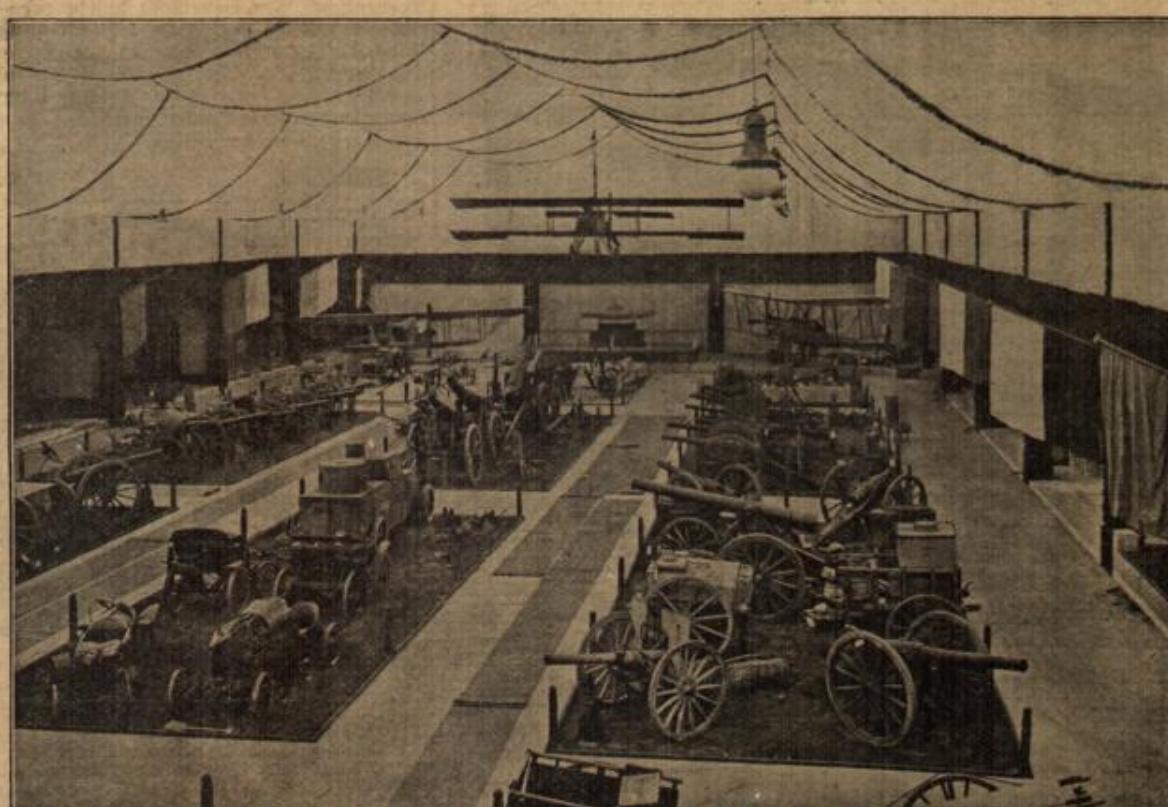
"Ja, es ist eine wunderbare Erfindung", erklärte der andere.

"Was gibt es Neues?" setzte der Neuling das Gespräch fort.

"Neues?" wiederholte der Pseudodirektor, scheinbar nachsinnend. "Ja, da wußte ich nur eins, und das ist, daß in letzter Zeit Ihre Stimme stark gelitten hat. Man kann schon fast sagen, daß Sie Ihre Stimme verloren haben. Sie fallen aus jeder Melodie und können keinen Ton mehr anhalten. Was Sie noch bieten, ist kein Singen mehr, sondern ein Quielen und Gurgeln, muß ich Ihnen sagen."

meisters. "Herr Direktor," redete er ihn an, atemlos vom hastigen Treppensteigen, "wenn es Ihnen darum zu tun ist, Geld an mir zu sparen, so bin ich bereit, für zwei Drittel meiner bisherigen Gage zu singen. Aber geben Sie mir nur das eine zu, daß ich meine Stimme nicht verloren habe, daß mein Gesang kein Quielen und Gurgeln geworden ist!"

Das kam dermaßen gequält und nach Trost heischend her vor, daß der Direktor nicht anders denken konnte, als sein berühmter Tenor habe plötzlich den Verstand verloren. Beschwingend redete er ihm zu: "O, ganz gewiß nicht — wie können Sie so etwas denken! Sie wissen ja doch, wie große Stärke ich von Ihrem unvergleichlichen Organ halte. Wenn Sie sich aber



Die deutsche Kriegsausstellung in Berlin. W. J. D., Berlin. (Mit Text.)

freiwillig entschließen, Ihr Gehalt zu beschließen, so nehme ich dies natürlich dankbar an."

"Freiwillig?" rief der Sänger verblüfft aus, "während Sie mir doch soeben durchs Telephon eine Verkürzung um die Hälfte androhten? Ich verstehe das nicht!"

Bergerbild.



Heute kommt mein Sohn, sollte er nicht schon in der Nähe sein?

künstlerischen Stellung. Die Freundschaft mit dem Niedebold war für immer vorbei, und gegen das Telephon behielt er sein Leben lang einen unausrottbaren Widerwillen. Ganz verborgen war die Geschichte natürlich nicht geblieben, und so konnte sich der Ge- naßföhre lange Zeit vor verstekten Anspielungen nicht retten.

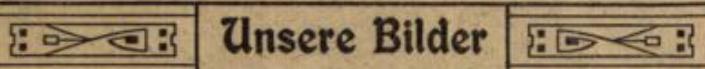
## Fürs Haus

### Tischläufer in Richelien.

Der in beigeblauer Abbildung veranschaulichte Tischläufer ist 38 cm breit, 80 cm lang und mit der heute so beliebten Richelieu-Stickerei verziert. Als Grundstoff dient weißes, mittelstarles Leinen, zur Ausführung ist D. M. C. Nr. 20 verwendet. Die Mustervorzeichnung wird mittels Paus- und



Blaupapiers auf den Grundstoff übertragen. Hat man dann die Konturen mit Vorzichten vorgezogen, so beginnt man, sie mit etwa 3 mm langen Außenlangetten zu decken. Die Füllstiche werden meistens in Wilsfächchen und Spinnen, zu gleicher Zeit mit den Langetten, ausgeführt. Zuletzt wird der Stoff unter den Spannstichen ausgeschnitten. D. R.



**Der Piräus, der Hasen von Athen.** Der Vierverband landete in der Nähe dieses Hafens unter Verleugnung der griechischen Neutralität Truppen, um auf den König Konstantin und das griechische Volk einen weiteren Druck auszuüben. Außer dieser Bedrohung der griechischen Hauptstadt von der Landseite ist der Hafen durch französische und englische Kriegsschiffe blockiert, und gleichzeitig wurde die Benutzung der Seeschiffe den griechischen Händen entzogen.

**Die Deutsche Kriegsausstellung in Berlin.** In den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten wurde kürzlich eine Ausstellung eröffnet, die einen

Ausblick über die Kriegs- und Vernichtungswaffen gibt. Russische, französische, englische, belgische, japanische und serbische Kriegsbeute ist hier vereint, und die Panzerautomobile, Fliegenabwehr, Fliegenbeschüsse und Fliegenbeschüsse, Mörser und Minenwerfer, Panzerflugzeuge und Handwaffen reden eine eindringliche Sprache von den Schrecken des Krieges. In 29 Gruppen sind Tausende von Ausstellungsgegenständen hier vereint.



Junger Maler zu einer hübschen Nachbarin: "Sie zeichnen wohl auch, mein Fräulein?" — Dame (verlegen): "Ein wenig." — Maler: "Landschaften?" — Dame: "Nein . . . Wäsche."

**Eine passende Antwort.** Franz Heinrich von Montmorency, Herzog von Luxemburg, war ein berühmter französischer General und sehr häßlich; mit ihm, sagte man, endigten die Siege und das Glück Ludwigs XIV. Kein General bezahlt in so hohem Grade die Zuneigung und das Vertrauen der Soldaten. Sein fortwährendes Glück in dem Kampfe mit König Wilhelm von England machte ihn diesem Fürsten so sehr verhaftet, daß er ihn einst in seinem Unmuth einen "Buddigen" nannte. — "Was weiß er von meinem Rücken?" entgegnete der Herzog, "er hat ihn nie gesehen!"

**Friedrich der Große und die Menagerie.** Als König Friedrich II. im Februar 1781 durch den Meldezettel erfuhr, daß ein Menageriebesitzer durch Potsdam gekommen sei, um seine Tiere in Berlin für Geld sehen zu lassen, erließ er folgendes Kabinettschreiben: "Seine königliche Majestät von Preußen, unser allernädigster Herr, haben vernommen, daß dato ein Kerl mit wilden Tieren gestern eingepasst ist. Da nun dies dero Intention ganz und gar entgegen ist und dergleichen Leute gar nicht weiter herein gelassen und bedeckt werden sollen, weiterzugehen; denn das Volk ziehet nur einen Haufen Geld aus dem Lande, das soll aber nicht sein, und in dieser Absicht auch dieser Kerl ohne Anstand wieder fortgeschickt werden: So haben Allerhöchstdieselben das Rötige an den Generalleutnant von Ramin bereits ergehen lassen und lassen solches auch dero Generaldirektor hiermit bekannt machen, um sich darnach zu achten und um auch seines Ortes das hiermit erforderliche zu veranlassen und zu bejorgen."

Potsdam, den 25. Februar 1781."



**Zum Tränken der Ziegen** eignet sich das Spülwasser aus der Küche sehr gut. Im Winter muß das Tränwasser ein wenig verdünnt sein.

**Zimtgehirn** wird am besten mit aus Schlammfreide und Wasser hergestelltem Brei gereinigt und mit einem trockenen Wollappet nachgerieben.

**Weih vor dem Dampfigwerden zu hüten**, ist es von Zeit zu Zeit tüchtig durchzusieben.

**Olenruß** ist eine gute Düngung für Gemüsebeete. Er muß zeitig im Frühjahr aufgestreut werden, damit keine Beschädigung der Pflanzen unter Einwirkung der Sonnenwärme entstehen kann.

**Bei Bestellung von Bienen** aus weiter Ferne beachte man folgende Worte: Man wende sich am besten an einen altbekannten Handelsbienenstand. Die Bestellung schiebe man nicht zu lange hinaus, weil die Bienen erst bei gefahrloser Witterung, dann aber in der Reihenfolge der Bestellungen verhandelt werden. Sind die Anträge sehr zahlreich, so kann die Versendung spät bestellter Städte oft erst Ende April beverstelligt werden. Für die lebende Antunft muß der Absender Garantie leisten. Bestellen mehrere Imker zusammen, so ermäßigt sich das Porto für die einzelnen Städte wesentlich.

### Palindrom.

Es zieht durch mich der  
düft' re Rauch;  
Rückwärts gelesen bin  
ich's auch.  
Julius Gold.

### Kreuzscharade.

1	2
3	4
1 2	gibt einen Na-
3 4	men an,
3 4	ist jähr' Stoff
	lobann.
Durch deutsches Land	zieht 1 und 4,
2 4	2 4 erscheint als Säu-
	getter.
Ein Männername dir	erscheint,
Wenn 3 und 1 du hast	Wenn 3 und 1 du hast
vereint.	vereint.

Julius Gold.

### Bilderrätsel.



Aufklarung folgt in nächster Nummer.

### Aufklärungen aus voriger Nummer:

Des Worträtsels: Gerte, Gerste. — Des Verwandlungsrätsels: Lindi, Glade, Herat, Boxen, Koflo, Esg, Basel, Siena. — Narzisse.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich: Bearbeitung von Ernst Weißer, gedruckt und herausgegeben von Steiner & Weißer in Stuttgart.